

18. Dezember 2009

Das Wiesbadener Kurhaus hält wieder dicht

Neues Entwässerungssystem, bessere Toiletten, saubere Fassaden: Die Stadt hat mehr als fünf Millionen Euro in ihr Wahrzeichen investiert.

WIESBADEN. Vom schönsten Kurhaus der Welt soll Wilhelm II. bei der Eröffnung gesprochen haben. Gestern, ziemlich genau 102 Jahre später, hat Direktor Henning Wossidlo sich mit einer weniger dramatischen Formulierung begnügt. Aber die Botschaft, die er von der historischen Stätte aus verkündete, wird in der Stadt nicht ungehört verhallen, denn es geht um ihr Wahrzeichen: „Das Herz des Hauses schlägt ruhig und gleichmäßig.“ Die Voraussetzungen dafür sind mit einer Sanierung geschaffen worden, die Ende Februar begonnen und die Stadt rund 5,2 Millionen Euro gekostet hat. Jetzt seien auch die Arbeiten erledigt worden, die in den achtziger Jahren liegengeblieben seien, erläuterte Wirtschaftsdezernent Detlev Bendel (CDU).

Damals wurde der neoklassizistische Prachtbau für ungefähr 65 Millionen Euro nach historischen Vorlagen grundlegend renoviert. Die Pläne stammen von dem Architekten Friedrich von Thiersch, der sie im Auftrag des Kaisers zu dessen Zufrie-

Die Niederschlagsmenge, die auf das Kurhaus niedergeht, hat sich im vergangenen Jahrhundert verdoppelt.

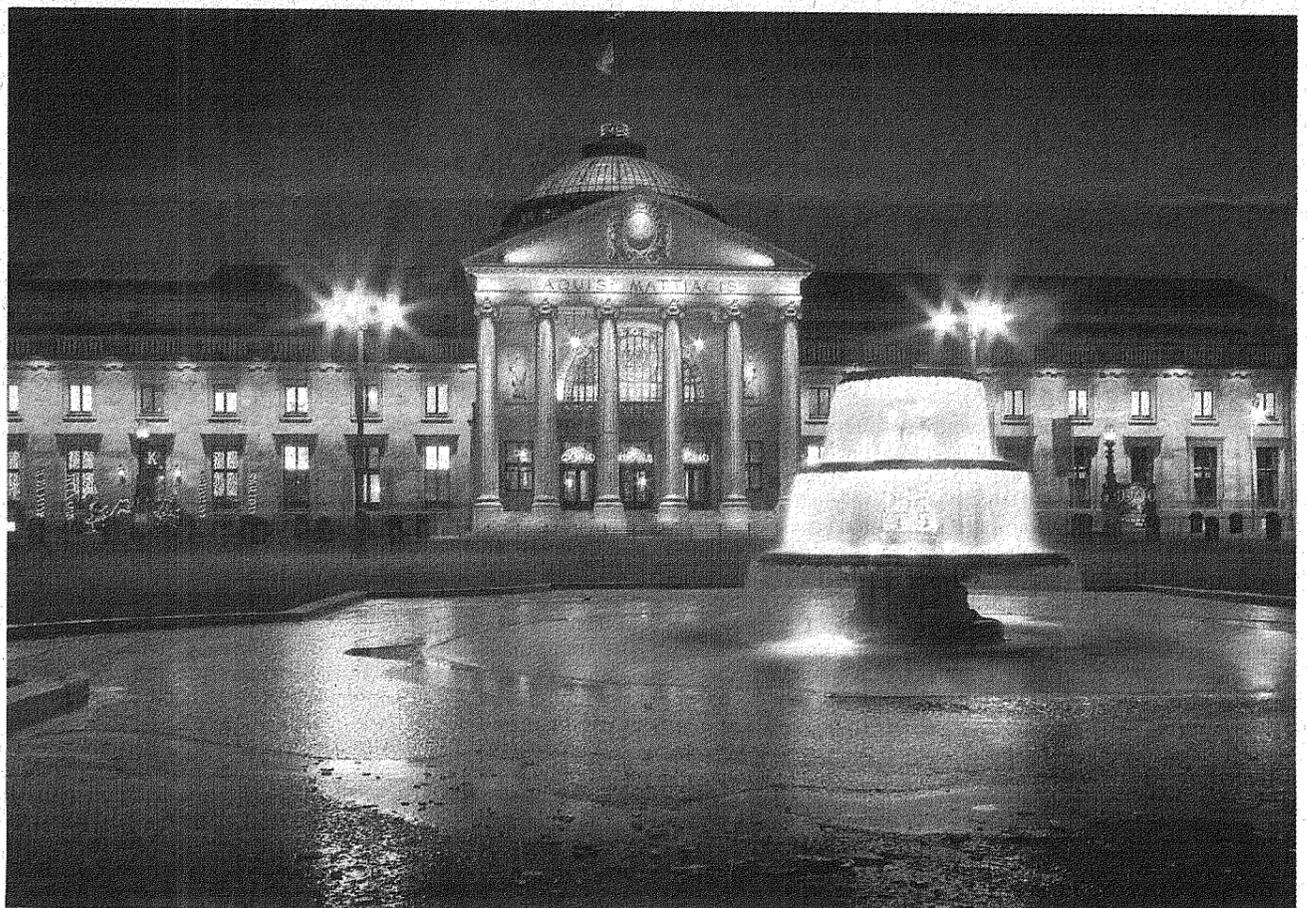
denheit anfertigte. Wilhelm II. soll alljährlich im Mai zu Besuch gekommen sein.

Der Architekt, nachdem der große Festsaal im Südflügel benannt ist, konnte zu seiner Zeit nicht ahnen, dass sich die Wassermengen, die auf das Gebäude niedergehen, im Laufe des Jahrhunderts mehr als verdoppeln würden. Weil das Dach und das System der Entwässerung ihnen nicht mehr gewachsen waren, wurden 1,9 Millionen Euro in ein „Unterdach“ investiert. Es ist wirklich dicht, während der sichtbare Schiefer nur als „Blendwerk“ dient, wie der mit den Arbeiten beauftragte Architekt Hans Maul es ausdrückte.

Beinahe ebenso groß war der Betrag, der für die Sanierung der etwas schmutzigen Sandsteinfassaden aufgewendet wurde. Nach einer schonenden Reinigung mit Luft und Wasserzusätzen wurden die Wände mit einem speziellen Mörtel ausgefugt, der das Eindringen von Nässe dauerhaft verhindern soll. Immerhin 1,1 Millionen Euro verschlang die Erneuerung von Toiletten und Wasserleitungen.

Nur 25 000 Euro hat hingegen eine Krone aus Metall gekostet, die jetzt die Spitze des alten Schornsteins an der Nordseite des Kurhauses schmückt. Damit hat sich Lotto Hessen gleichsam verewigt. Das Unternehmen hatte während der Sanierungsarbeiten mit einem Schriftzug an der Kuppel für sich geworben. „Was am Brandenburger Tor möglich ist, muss auch in Wiesbaden erlaubt sein“, meinte Wossidlo. Die Kuppel über dem Portikus wies übrigens noch Schäden auf, die in der Bombennacht vom 2. auf den 3. Februar 1945 entstanden waren.

Um diese Schäden beseitigen zu können, musste das Wiesbadener Metallbauunternehmen Muhle zunächst eine besondere Drehleiter bauen. Weil die alten milchigen Glasscheiben auf dem Metallskelett Stück für Stück durch neue ausgetauscht wurden, ist das Foyer im Kurhaus des Kaisers jetzt womöglich das hellste der Welt.



Bei Tag und Nacht: Das Wiesbadener Kurhaus in seiner ganzen Schönheit.

Fotos Marcus Kaufhold